

MEIN ERSTER RUNDBRIEF

Hola, Ihr Lieben,

seit mehr als sechs Wochen lebe ich nun schon in Argentinien – und ich denke, es ist Zeit, dass ich ein Lebenszeichen schicke (einige haben auch schon angefragt). Die Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen waren in den ersten Wochen so vielschichtig, dass ich einfach Zeit zum speichern, sortieren, einordnen, verarbeiten gebraucht habe.

Und zum ersten Mal in meinem Leben habe ich hautnah erfahren, dass die Seele etwas mehr Zeit braucht zum Ankommen als der Körper. Also habe ich auch erst gewartet, bis auch sie hier angekommen ist.

Da ich befürchte, dass dieser Rundbrief ziemlich lang wird, möchte ich diesen gliedern – und jeder kann sich die Punkte heraussuchen, die ihn interessieren.

1. Die Anreise und die ersten Tage in Orán

Nach einem sehr ruhigen und „richtig angenehmen“ 14stündigen Flug (meine drei Schutzengel haben mich gut beschützt) bin ich am 11.9.09 um 20.00 Uhr Ortszeit (in Deutschland war es da schon 1.00 Uhr) in Buenos Aires angekommen. Auf der Taxifahrt zu meiner Unterkunft konnte ich bereits die örtlichen Verkehrsregeln „bestaunen“. Überholen kann man links und rechts, und an den Mautstellen gab es jeweils ein lautstarkes Hupkonzert, obwohl auf einem Schild um Ruhe und Rücksichtnahme für einen ruhigen Arbeitsplatz gebeten wird.

Am Folgetag habe ich die Atmosphäre im Zentrum dieser pulsierenden Stadt genossen – europäische Architektur wie Kathedrale, Obelisk, Geschäftshäuser; Tango-tanzende Paare auf den Straßen; pulsierendes Leben mit fröhlichen Gesichtern von Menschen, die keine Eile haben; aber auch Krater auf den Gehwegen, Graffitis und Bettler.

Und am Hafen lagen luxuriöse Segelschiffe, das erste und größte trug die Aufschrift „Nordwind 1939“ – das hat mich schon nachdenklich gemacht. Gleich am ersten Tage hat mich die Geschichte Deutschlands eingeholt und mir bewusst gemacht, dass Argentinien nach 1945 ein „beliebtes Auswanderungsland“ für Menschen war, die sich ihrer Vergangenheit nicht stellen wollten/konnten.

Am zweiten Tag habe ich in einer Gemeinde die Lebendigkeit eines mittelamerikanischen Gottesdienstes erlebt – der Pfarrer steht mit der Gitarre hinter dem Altar und führt/begleitet den begeisterten Gesang der Gemeinde; Kinder spielen und lärmen in einer Ecke der Kirche, und niemand stört sich daran.

Bei dem anschließenden Gemeindefest habe ich dann meine Spanischkenntnisse vorgeholt und war stolz, dass ich sogar verstanden wurde. Und gab es ein Erlebnis, das mir sehr nahe gegangen ist: Nachdem ich mich mit einem Ehepaar vielleicht eine halbe Stunde unterhalten habe, schenkte mir die Frau zum Abschied ihren Rosenkranz, damit er mir Glück bringt für meine Arbeit in Orán und ich geschützt bleibe. Ich konnte diese Frau „nur umarmen“, für eine verbale Äußerung fehlten einfach die Worte.

Nachdem ich mich noch mit einer Freiwilligen, die in Buenos Aires arbeitet, getroffen habe, begann das Abenteuer einer 24stündigen Busfahrt in den äußersten Norden Argentiniens.

Die Busse sind jedoch gut ausgestattet mit Halb-Schlafsesseln, so dass ich ganz gut schlafen konnte. Kurz vor Sonnenaufgang bin ich aufgewacht und konnte die aufgehende Sonne in den Ebenen Argentiniens fotografieren – ein faszinierendes Bild.

Im Laufe des Tages gab es wechselnde Bilder: nach Ebenen kamen die Ausläufer der Anden, nach ärmlichen Häusern komfortable Villen - die Kluft zwischen arm und reich war bereits auf dieser Busfahrt augenscheinlich.

Nach 25 Stunden war ich dann doch froh, in Orán angekommen zu sein und von Katharina und Hannah – zwei Freiwilligen – abgeholt zu werden.

Die ersten Tage waren Ankommen und Eingewöhnen: mein Zimmer einrichten und die Sachen auspacken; die Stadt erkunden; die einzelnen Einrichtungen des Projektes kennenlernen; Vorstellen bei den Menschen, mit denen ich das nächste Jahr arbeiten werde; mich an Schotterstraßen, Staub und viele Hunde gewöhnen. Eine große Hilfe waren die drei Freiwilligen Katharina, Hannah und Matthias, die bereits mehrere Monate hier sind und mir ihre Erfahrungen vermittelt haben.

Unser wichtigstes Verkehrsmittel ist das Fahrrad. Fünf Fahrräder sind vorhanden, öfters ist aber eines in der „bicicliteria“ zur Reparatur, weil die Schotterwege ihnen viel abverlangen. Nicht nur einmal habe ich anfangs an mein Rädle in Dresden gedacht – ach, hätte ich es doch hier. Aber ich glaube, die Beschaffenheit der Straßen würde dem Rädle nicht gefallen, dafür aber das Rädle den Dieben, die hier zahlreich sein sollen.

2. Die Stadt San Ramón de la Nueva Orán (Salta)

San Ramón de la Nueva Orán ist die letzte Stadt, die noch von den Spaniern in Argentinien gegründet worden ist, und zwar im Jahre 1794. Der Gründer - ein spanischer Kolonialherr - wurde in Orán, welches in Algerien liegt, geboren und hieß mit Vornamen Ramón. Dies kurz zur Erklärung des kompletten Ortsnamens.

Orán liegt im äußersten Norden Argentiniens, 50 km vor der Grenze zu Bolivien, im Tal des Rio Bermejo; hat ca. 120.000 Einwohner und ist die zweitgrößte Stadt der Provinz Salta.

Wirtschaftlich dominieren die tropische Landwirtschaft und die verarbeitende Industrie. Die Umgebung ist vor allem von einem großflächigen Zuckerrohranbau geprägt. Nicht weit von hier befindet sich der Sitz einer großen Zuckerfabrik, praktisch eine eigene kleine Stadt und der größte Arbeitgeber in der Gegend, seit 1996 in der Hand der Seaboard Corp., USA. Dieser Konzern wurde uns als „Feudalherrentum“ beschrieben, was den Umgang mit gesetzlichen Abholzungsregelungen als auch den (brutalen) Umgang mit der hier existierenden indigenen Bevölkerung betrifft. Die Indígenas müssen sich ihr eigenes kleines Stückchen Land, auf das sie historische Rechte haben, erneut kaufen oder durch Straßensperren erkämpfen. Die Größe des Grundstücks, was sie dann am Ende vielleicht für ein wenig landwirtschaftliche Nutzung erhalten, ist natürlich ein Hohn im Vergleich zu den Größenordnungen, in denen hier Zuckerrohr oder Soja angebaut wird. Und die Indígenas erhalten auch keinerlei Dokumente über ihr Eigentum.

Mehr als die Hälfte der Bevölkerung Oráns lebt in einfachen und oft auch ärmlichen Holzhütten in den Barrios und Asentamientos um das Stadtzentrum herum, während es im Zentrum selbst auch Villen gibt, die von Reichtum und Luxus zeugen.

Das Straßennetz (feste Straßen als auch Schotterwege) ist quadratisch angeordnet – die Stadt ist wortwörtlich in Quader aufgeteilt.

Fast alle Straßen sind Einbahnstraßen, die Richtung wechselt in jeder Straße. Am Anfang bin ich schon öfters im Kreis geradelt, um an einen bestimmten Ort zu gelangen, da das Wenden in einer Einbahnstraße nicht möglich ist, auch nicht für Radfahrer (das wäre dann doch zu gefährlich).

Kennzeichnend sind auch die Verbrennung allen Mülls vor dem eigenen Häuschen (nicht nur am Abend – der Geruch ist unverwechselbar); die in jeder Straße streunenden Hunde, die für mich jedoch nicht gefährlich wirken; die unbefestigten Wege in den Barrios, die sich bei Regen in Schlammrinnen verwandeln (wo ich froh bin, mit dem Fahrrad fahren zu können und mir sicher werde noch Gummistiefel kaufen müssen); der Staub überall, der bei Wind auf den Straßen regelrechte Sandstürme erzeugt; Cocoblätter-kauende Männer zu jeder

Tageszeit; die belebten Straßen bis Mitternacht (die Geschäfte, auch die kleinsten, haben bis 21.00 Uhr geöffnet) und die passiv geprägte Mentalität der Leute (die Zeiten bei Verabredungen sind halt nur „Richtwerte“; vereinbarte Leistungen man muss ständig einfordern und erinnern - oder es wird gleich erledigt – z.B. sagt der Handwerker, dass er in 10 min da ist, um den Gasherd zu reparieren, was dann auch klappt).

3. Das Projekt

Bis 2006 hat ein deutscher Entwicklungshelfer mit seiner kolumbianischen Ehefrau in Orán sehr viel bewegt und viele Projekte aufgebaut, in denen seither immer mehrere Freiwillige - hauptsächlich aus Deutschland – tätig sind.

Derzeit gehören zum Projekt:

- das Centro San José, eingeweiht 2004 – eine Stätte, wo tagsüber behinderte Kinder Hilfe und Stimulierung durch Psychologen und Physiotherapeuten erhalten; zweimal monatlich gibt es auch für die Eltern dieser Kinder Schulungen bzw. Fortbildungen
- ein Heim für Kinder/Jugendliche bis zu 18 Jahren, die keine Eltern haben, deren Eltern die Betreuung der Kinder nicht sichern können oder die vom Gericht in dieses Heim eingewiesen wurden
- drei Kindergärten für Kinder zwischen 4 – 6 Jahren
- ein Centro Cultural mit vielen Aktivitäten für Jugendliche, u.a. Nachhilfe im Englischunterricht
- eine libreria – eine Buchhandlung -, die gegenwärtig nur ein begrenztes Angebot an Büchern führt, in der wir das Buchangebot erweitern wollen, denn in Orán gibt es derzeit keinen Buchladen
- Vergabe von
 - . Microcreditos Kleinkredite für den Aufbau oder Ausbau einer Existenz
 - . prestamos Darlehen bei Geldbedarf z.B. für die Reparatur des Hauses, des Daches, für den Einbau einer Dusche
 - . donaciones Geldgeschenke an Menschen, damit sie überleben können

3. Meine Unterkunft, Aufgaben und Tagesablauf

Die Freiwilligen wohnen im Grundstücks des Centros San José. Es gibt separate Zimmer für die voluntarios, die relativ komfortabel eingerichtet sind – jedes Zimmer hat sogar eine eigene Dusche (wenn auch manchmal mit sehr geringem Wasserdruck). Die Küche benutzen wir gemeinsam mit den Mitarbeitern des centros – wir haben einen Gasherd und auch eine Waschmaschine.

Das centro selbst gleicht einem Sicherheitstrakt. Auf der über 2 m hohen Mauer ist noch ein Eisenzaun mit Spitzen angebracht, so dass es mehr als beschwerlich ist, über diese zu steigen. Darüber hinaus gibt es ein strenges doppeltes Schließsystem, d.h. an den Türen gibt es neben dem Türschloss noch einen oder zwei zusätzliche Verschlussriegel mit einem Vorhängeschloss. Sobald tagsüber keiner im Grundstück ist bzw. nachts müssen alle diese Schlösser aktiviert werden (auch das eiserne Einfahrtstor hat ein Vorhängeschloss).

Daran musste ich mich erst gewöhnen. Aber da bereits mehrmals eingebrochen wurde und auch Computer sowie Fahrräder gestohlen wurden, sind solche Sicherungen einfach

erforderlich. Ich habe überhaupt noch nie so viele Vorhängeschlösser an den Häusern gesehen wie hier in Orán.

Eine meiner Aufgaben ist es, in diesem Projekt die administrativen Aufgaben zu erledigen sowie die Finanzen zu verwalten. Diese sind ja praktisch eine Fortführung meiner beruflichen Tätigkeit incl. Anwendung von EXEL (und ich muß z.B. meine Kenntnisse über Makros etc. wieder aktivieren).

Außerdem arbeite ich an vier Tagen jeweils einen halben Tag bei der Caritas. Hier werde ich allerdings an die hiesige Mentalität erinnert – es dauert halt alles etwas länger. Deshalb formiert sich dieses Aufgabengebiet derzeit noch.

Darüber hinaus bin ich – jeweils in Zusammenarbeit mit einer hiesigen Mitarbeiterin – für die Vergabe von microcreditos (Kleinkredite bis 1.000 pesos) und prestamos (Kleindarlehen bis 1.000 pesos) verantwortlich, d.h. im Moment werde ich eingearbeitet. Gleichzeitig muss die Rückzahlung dieser Kredite/Darlehen überwacht werden, damit aus den zurückgezahlten Raten wieder neue microcreditos bzw. prestamos vergeben werden können. Dazu gehören auch Hausbesuche bei den säumigen Kredit-/Darlehensnehmern sowie bei den Antragstellern für einen Kredit / Darlehen oder wenn eine donacion gereicht werden muß.

Meistens fahren wir bei diesen Besuchen mit dem Fahrrad. Wenn es aber Besuche bei säumigen Kredit-/Darlehensnehmern sind, die verstreut in den barrios ums Stadtzentrum wohnen, fahren wir mit dem Camionetta. Da das Straßennetz quadratisch angeordnet ist und fast jede Straße eine Einbahnstraße ist, gilt „im Grunde“ rechts vor links, aber meistens fährt dann doch der, dessen Straße breiter oder dessen Auto größer bzw. älter ist. Ich hätte nicht gedacht, dass ich mich an das hiesige Verkehrsverhalten so schnell gewöhnen werde. Aber mit meiner Befindlichkeit, wenn wir auf den Schotterwegen durch die barrios fahren, unvermeidlich eine Staubspur hinterlassen und uns die Menschen vor den Hütten nachschauen, werde ich mich wohl ständig auseinandersetzen müssen.

Die ersten Besuche in den barrios haben mich schon sehr betroffen gemacht. Dass Menschen in solchen Hütten leben müssen und können ... Und als ich das erste Mal das Innere einer Hütte betreten habe, hat sich meine Betroffenheit noch verstärkt. Es wäre so viel Hilfe nötig – man weiß aber oft nicht, wie man es machen soll bzw. wo die Unterstützung am nötigsten ist. Hinzu kommt, dass wir ja Hilfe zur Selbsthilfe geben und nicht die reichen Deutschen, die das Geld geben, sein wollen.

So haben wir den Bau einer Krankenstation im Auge, in denen die Kranken der barrios in Ruhe genesen können und betreut werden (ein Naturheilmediziner arbeitet bereits im barrio). Das Haus mit Bettzimmer und Bad muß erst gebaut werden; das Grundstück ist jedoch bereits vorhanden.

Und ich plane, die Spende, die ich bei unserem Treffen „Hannover – Berlin“ in Köln erhalten habe, dafür zu verwenden. Daher Euch „Ex-KSG-lern“ nochmals ganz herzlichen Dank!!!

Mein Tagesablauf:

Wir versorgen uns selbst – für Frühstück und Abendessen sorgt jeder Freiwillige selbst; das Mittagessen kochen in der Woche fünf von uns Freiwilligen bzw. Mitarbeiterinnen des centros abwechselnd; am Wochenende kochen wir Freiwilligen für uns.

Am Tage bin ich viel mit dem Fahrrad unterwegs, an drei Abenden arbeite ich bis 20.00 Uhr in der Caritas. Mittags gibt es meistens eine siesta, bei der Hitze ist dies auch notwendig. Und in Argentinien wird viel gefeiert – bisher gab es an jedem Wochenende eine fiesta oder Besuch bei uns. Das Reisen in die nähere Umgebung stand bisher im Hintergrund, aber ich

spüre schon, dass sich jetzt meine Neugier regt, am Wochenende eine Reise in eine der umliegenden Städte zu machen.

4. Anschrift, Telefon, Bilder im Internet

Evtl. Post soll an den Bischofssitz geschickt werden, da bei uns im centro die tägliche Erreichbarkeit nicht gesichert ist. Die Anschrift lautet:

Anna Möhn
 Obispado de la Nueva Orán
 Cnel. Egües 720
 A 4530 BYP – San Ramón de la Nueva Orán
 Argentina (Argentinien)

Telefonisch bin ich unter Argentina 03878 – 425071 (centro San José) erreichbar.

Damit die Rundbriefe nicht den Mail-Briefkasten überlasten, schicke ich ihn ohne Bilder. Bilder sind unter der Adresse www.flickr.com/photos/42258495@N03 eingestellt (bisher sind es noch nicht viele).

Fürs erste möchte ich meinen Brief schließen. Wie Ihr sehen könnt, geht es mir wirklich gut, ich fühle mich hier wohl und auch schon „ein Stück zu Hause“. Auch die Hitze verkrafte ich (bisher) ganz gut. Derzeit haben wir am Tag um die 35 Grad – und es ist Frühling. Der Sommer beginnt im Dezember – da gibt es dann schon Temperaturen um die 45 Grad.

Ganz herzlich bedanken möchte ich mich auch für die vielen Zeichen der Anteilnahme und bitte um Verständnis, wenn jede Mail nicht gleich beantwortet wird. In letzter Zeit gab es Probleme mit dem Internetanschluß im centro – und im Internetcafé passiert es oft, dass kein freier Platz ist, weil vor allem Kinder (bis 22.00 Uhr und länger) sich an ihren Spielen erfreuen.

Aber ich hoffe, dass nunmehr mit unserem neuen Router die Stabilität hergestellt wird.

Euch / Ihnen alles Gute, möge über Euch / Sie eine schützende Hand wachen und allzeit ein Schutzengel zur Seite stehen.

Herzliche Grüße und hasta la proxima vez
 Eure / Ihre Anna

Projektkonto

Kontoinhaber: Jesuitenmission

Kontonr. 5 115 582

BLZ 750 903 00

Liga Bank Nürnberg

Verwendungszweck:

3898 Anna Möhn

Unter Angabe der Adresse auf dem

Ueberweisungsschein wird eine Spendenbescheinigung zugeschickt.

